II. Ländliche Wahlkreise.

3. ländlicher Wahlkreis (Reichenau bei Zittau, Herrnhut, Ostritz, Rengersdorf usw.). Bisheriger Vertreter: Geh. Kommerzienrat Preibisch-Reichenau (natl.) Neu aufgestellt: Gutspächter Damsch-Großhennersdorf und Fabrikant Paul-Bertelsdorf (natl.) Voraussichtlich kommt hierzu noch ein freisinniger Kandidat.

6. ländlicher Wahlkreis (frühere Gerichtsamtsbezirke Penig und Schirgiswalde). Bisheriger Vertreter: Gutsbesitzer Matthes-Schönbach (kons.) †. Neu aufgestellt: Fabrikbesitzer Förster-Spremberg (kons.).

8. ländlicher Wahlkreis (Kamenz, Königsbrück, Königswartha). Bisheriger und wieder aufgestellter Vertreter: Gutsbesitzer Lockel-Crostwitz.

13. ländlicher Wahlkreis (Mitweida, Frauenstein, Dippoldiswalde). Bisheriger Vertreter: Rittergutsbesitzer Oekonomierat Andrä-Braunsdorf (kons.) Kandidiert wieder. Sonstige Kandidaturen nicht zu erwarten.

17. ländlicher Wahlkreis (Wilsdruff, Nossen). Bisheriger Vertreter: Gutsbesitzer Horst-Mulda (kons.). Neue Kandidatur noch nicht bekannt.

22. ländlicher Wahlkreis (Taucha, Brandis, Röthe, Zwenkau, Thekla). Bisheriger Vertreter: Gutsbesitzer Schlag-Luppendorf (kons.). Neue Kandidatur noch nicht publiziert.

23. ländlicher Wahlkreis (Leipzig-Land I). Bisheriger Vertreter: Rittergutsbesitzer Töpfer-Böhlen (kons.). Neu aufgestellt: Verlagsbuchhändler Dürr-Leipzig (kons.), Rechtsanwalt Zöbel-Leipzig (natl.).

25. ländlicher Wahlkreis (Borna, Lausigk, Frohburg, Geithain). Bisheriger Vertreter: Gutspächter Rösner-Obervidenhain (kons.). Neuer Kandidat noch nicht genannt.

26. ländlicher Wahlkreis (Leisnig, Mügeln, Döbeln). Bisheriger Vertreter: Gutsbesitzer Däweritz-Leisnig (kons.). Neue Kandidaturen noch nicht publiziert.

28. ländlicher Wahlkreis (Mittweida, Geringswalde, Hartha, Colditz). Bisheriger Vertreter: Gutsbesitzer Harter-Neudörfchen (kons.). Ist wieder aufgestellt worden.

34. ländlicher Wahlkreis (Pöhlitz, Marienberg, Annaberg). Bisheriger Vertreter: Geh. Regierungsrat v. Kirchbach (kons). Neu aufgestellt: Rittergutsbesitzer Hübner-Schopau (kons.) und Stadtrat Slesina-Buchholz (natl.).

37. ländlicher Wahlkreis (Hartenstein, Wildenfels, Lichtenstein). Bisheriger Vertreter: Fabrikbesitzer Engelmann-Mülsen-St. Micheln (kons.). Neue Kandidaturen noch nicht bekannt.

38. ländlicher Wahlkreis (St. Egidien, Gelsau, Albertsthal, Falken, Jerisau, Oberlungwitz usw.). Bisheriger Vertreter: Gutsbesitzer Thieme-Franken (kons.). Neue Kandidaturen noch nicht publiziert.

39. ländlicher Wahlkreis (Remse, Meerane, Reichenbach, Lengefeld, Tettau, Waldsachsen usw.) Bisheriger Vertreter: Gemeindevorstand Leithold-Tettau (kons.). Neue Kandidaten noch nicht genannt.

43. ländlicher Wahlkreis (Auerbach, Falkenstein, Klingenthal). Bisheriger und wieder aufgestellter Vertreter: Fabrikbesitzer Wolff-Rodewisch (natl.).

45. ländlicher Wahlkreis (Delsnitz, Schöneck, Markneukirchen, Adorf). Bisheriger Vertreter: Rittergutsbesitzer Bunde-Erlbach (kons). Neu aufgestellt: Fabrikbesitzer Arnold von Schwarze (freis.).

In den Wahlkreisen, in denen bisher neue Kandidaten nicht erwählt worden sind, dürften in der Hauptsache die bisherigen Vertreter wieder kandidatieren. Jetzt schon etwas über die Aussichten der einzelnen Kandidaten zu sagen, wäre verfrüht.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Reorganisation der russischen Armee.

Aus Petersburg wird heute gemeldet, daß General Kuropatkin den Antrag gestellt habe, als Delegierter des unter Dragomirow stehenden Petersburger engeren Generalstabskomitees auf dem Kriegsschauplatze zu bleiben. Das Ansuchen sei indes rundweg abgeschlagen worden. Nach einem Petersburger Telegramm ist die Mobilisierung von sechs Armeekorps beschlossene Tatsache. Außerdem werden mehrere Kosakendivisionen vom Don nach der Mandschurei abgehen. Im russischen Offizierkorps macht sich seit der Niederlage von Mukden eine Bewegung geltend. Aus allen Militärbezirken gehen dem Kriegsministerium Massenpetitionen der Offiziere zu, die um Versetzung nach dem Kriegsschauplatze nachsuchen und die Einsetzung der kranken und verwundeten Offiziere von dort an ihren Posten erbitten. Außer mit der Offiziersfrage ist die Regierung ernstlich mit der Munitionsfrage beschäftigt. Durch den anhaltenden Streik auf den staatlichen Patronenfabriken der Putilow-Werke ist ein merklicher Mangel an Patronen und Geschossen eingetreten, so daß sehr bedeutende Lieferungen im Werte von vielen Millionen nach Deutschland gingen.

Vom Kriegsschauplatz.

Der beim Stabe des Generals Kuroki befindliche Berichterstatter des Reuterschen Bureaus telegraphiert unter dem 16. März: Die Besetzung von Tieling, der von Natur stärksten Position längs der ganzen Eisenbahn, ist fast ohne Kampf erfolgt und hat die Japaner mit großem Selbstgefühl erfüllt. Die Japaner erholen sich rasch von den Verlusten, die die Schlacht bei Mukden für sie gehabt hat, während der russische Rückzug von Tag zu Tag demoralisierter erscheint. Kuroki ist noch immer an der Spitze der verfolgenden japanischen Truppen. Die Verfolgung dauert jetzt neun Tage an und erstreckt sich über ein Gebiet von 80 Meilen Länge, wobei es häufig zu Gefechten kommt. Täglich wird eine Anzahl Russen gefangengenommen. Der Berichterstatter des Reuterschen Bureaus bei der Armee General Oyama telegraphiert unter dem 13. März: Der Versuch der Russen, die Eisenbahnbrücke über den Hunho zu zerstören, ist nur teilweise gelungen. Die provisorischen Reparaturen sind fast beendet; innerhalb einer Woche werden die Züge von Dalny nach Mukden und weiter verkehren. — Nach einer von demselben Geiste erfüllten Meldung des „Daily Telegraph" aus Tokio sind die Russen, die sich durch gebirgiges Gelände aus dem Gebiete von Hsinking zurückgezogen haben, in erbarmenswerter Lage. Von den Japanern völlig eingeschlossen, haben sie keine Vorräte und schlachten daher ihre Pferde. Es ist beschlossen worden, 300 Tonnen Vorräte, die in Sinanintung weggenommen worden, zu konfiszieren. — Die „Times" melden aus Tokio, man nehme dort an, daß die Russen bei ihrem Rückzug nach Norden über 400 Geschütze in den Fluß geworfen haben. — Der Kriegskorrespondent des „Matin" depeschiert vom Sonnabend nachmittag aus Charbin, das russische Hauptquartier sei nach Sonzingki, einige Kilometer südlich Kuangtschungtse, 250 Kilometer nördlich Tieling, verlegt. Aus Petersburg wird gemeldet, man fürchte, daß General Nogi westlich der Bahnlinie mit Zustimmung Chinas über die Mongolei Umgehungsbewegungen unternimmt. Fliegende Kolonnen Nogis sollen bereits gegen Tsitsikar, nordwestlich von Charbin, unterwegs sein.

Von den Flotten.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Yokohama von gestern: Während eines Sturmes verloren die Japaner an der Küste von Indochina einen Torpedobootszerstörer. Nach einem nicht sehr glaubwürdigen Pariser Telegramm des „Times" sind 10 Unterseeboote vom Typ „Holland" zur Verstärkung des russischen Geschwaders in Wladiwostok von Frankreich aus verschifft worden. Die Boote sind zur Hafenverteidigung bestimmt.

Japans Schule.

Nach einem Bericht, der dem Generalgouverneur von Französisch-Indochina eingereicht wurde, dürfte die chinesische Regierung innerhalb 5 Jahre über eine vollkommen ausgebildete und auf das Modernste ausgerüstete Armee von 500 000 Mann verfügen, die von einem Generalstab geleitet wird, dessen Mitglieder sämtlich mehrere Jahre in der japanischen Armee gedient haben müssen. Hinter dieser Armee würde eine ebenfalls vollständig nach modernen Prinzipien ausgerüstete erste Reserve von 200 000 Mann aufgestellt werden. China ist zum Zwecke dieser militärischen Reform in 20 Militärdistrikte geteilt worden. In jedem dieser Distrikte werden 2 Divisionen gebildet. Diese Divisionen bestehen aus je 12 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Kavallerie, 3 Regimentern Artillerie, 1 Kompagnie Pionniere und aus den nötigen Trains. Die Anwerbung geht augenblicklich schon rüstig voran. Die Offiziere haben alle die japanische Schule durchgemacht. Augenblicklich befinden sich 700 chinesische Kadetten auf der japanischen Militärakademie, und während der letzten zwei Jahre wurden 670 chinesische Offiziere angestellt, die in Japan ihr Offiziersexamen bestanden hatten. In Nanking und Wutschang sind chinesische Militärschulen eingerichtet worden, die einen Stab aus deutschen und japanischen Offizieren besitzen. Neuerdings soll beschlossen worden sein, daß für das chinesische Heer nur noch das japanische Exerzierreglement Gültigkeit hat.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 20. März.

Vom künftigen Automobilgesetz.

Die Stimmung ist in unsern größten parlamentarischen Körperschaften, dem Reichstage und dem preußischen Abgeordnetenhause, den Automobilen wenig günstig. Von diesen Stellen haben die Bestrebungen, die Kraftfahrzeuge als allgemeines Verkehrsmittel einzuführen, wenig Förderung zu erwarten und das geforderte und auch in Vorbereitung begriffene Automobilgesetz wird wahrscheinlich den Kraftfahrzeugen ziemlich scharfe Vorschriften auferlegen. Der Unmut richtet sich indes weniger gegen die Kraftfahrzeuge als neues Beförderungsmittel der Zukunft, als vor allem gegen die Auswüchse, welche im Sport hervortreten. Rücksichtslosigkeiten der Sportsleute haben denn auch wiederholt zu recht eigentümlichen, fast drakonischen Polizeiverordnungen geführt. Eine solche bespricht der Beigeordnete Sieper-Jüdenscheid in der soeben erschienenen Nummer vom 18. März im „Preußischen Verwaltungsblatt". Der Tatbestand ist folgender: Für eine Provinz des Westens ist eine den Verordnungen in den anderen Provinzen ähnliche Polizeiverordnung des Oberpräsidenten erlassen, die an einer Stelle bestimmt, daß Kraftfahrzeuge nur die auch für andere Fuhrwerke bestimmten Straßen und Wege benutzen. „Die Sperrung einzelner Straßen für Kraftfahrzeuge", fährt sie dann fort, „bleibt den Ortspolizeibehörden vorbehalten." Auf Grund dieser Bestimmung hatte ein Amtsvorsteher verfügt, daß alle in seinem Amtsbezirk liegenden Straßen für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu sperren seien. Ein Kaufmann war mit seinem Automobil trotz des Verbots durch den Ort gefahren und deshalb durch polizeiliche Strafverfügung mit einer Geldstrafe belegt worden. Auf den dagegen erhobenen Widerspruch hatte sich zunächst das Schöffengericht mit der Sache zu befassen, das zu einem freisprechenden Erkenntnis kam. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß dem Amtsvorsteher nach dem Wortlaut der Oberpräsidialverordnung nur die Befugnis eingeräumt sei, lediglich einzelne Straßen, nicht aber die sämtlichen Straßen seines Bezirks zu sperren. Aus diesem formellen Grunde sei die Strafverfügung aufzuheben. Infolge der Berufung des Amtsanwalts gegen das Urteil gelangte die Sache in der zweiten Instanz vor dem Landgericht zur Verhandlung. Die Strafkammer verurteilte im Gegensatz zum Schöffengericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Die darauf eingelegte Revision hat das Kammergericht durch Erkenntnis vom 8. Dezember 1904 als unbegründet zurückgewiesen. Das Kammergericht erachtete den Einwand der Revision, daß die Bekanntmachung des Amtsvorstehers rechtsungültig sei, weil sie sämtliche Straßen, nicht einzelne Straßen des Amtsbezirks sperre, für ungutreffend. Wenn die für die ganze Provinz erlassene Oberpräsidialverordnung bestimme, daß „einzelne Straßen" gesperrt werden könnten, so müssen darunter auch die sämtlichen Straßen eines Amtsbezirks fallen, denn die Amtsbezirke seien doch nur einzelne Teile der Provinz. Nach dem Urteil des Kammergerichts könnte z. B. der Polizeipräsident von Berlin für die Automobile sämtliche Straßen Berlins sperren. Wegen eine derartige Auslegung und Ausführung der Polizeiverordnungen für den Automobilverkehr protestiert der Beigeordnete Sieper auf das Entschiedenste. — Für uns ist die Stelle, in welcher er seinen Protest niederlegt — im „Preußischen Verwaltungs-Blatt" — ganz besonders interessant. Es scheint daraus hervorzugehen, daß das preußische Justizministerium das zukünftige Automobilgesetz nicht allzu sehr mit scharfen Polizeibestimmungen belasten möchte.

Eine Agitatorenkonferenz.

In Köln soll am 21. Mai eine Agitatorenkonferenz abgehalten werden; man hat zwar ein harmloseres Aushängeschild für diese Konferenz gewählt. Die Unterstützungs-Vereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten tritt an diesem Tage in der rheinischen Zentrale zusammen, um über Vereinsangelegenheiten zu beraten. Da die in der Schweiz in der modernen Arbeiterbewegung Angestellten eine lebensfähige Unterstützungs-Vereinigung wegen ihrer geringen Anzahl nicht gründen können, so will man in Köln die Möglichkeit schaffen, sie in die deutsche Vereinigung aufzunehmen. Dieser sollen angehören: die in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpresse tätigen Redakteure, berufsmäßigen Schriftsteller und Berichterstatter, die Gewerkschaftsangestellten und Arbeitersekretäre, die Geschäftsführer, Buchhandlungs-, Kontor- und Expeditionsangestellten der Arbeiterpresse, sowie die Angestellten beruflicher freier Zentralkrankenkassen, die im Sinne der modernen Arbeiterbewegung gegründet worden sind. Man will also alle für die Sozialdemokratie agitatorische Kräfte in einen fest geschlossenen Verein zusammenfügen. Diese Unterstützungsvereinigung ist übrigens sehr gut fundiert und bereits in der Lage, verhältnismäßig hohe Witwenpensionen bis zu 600 ℳ zu zahlen. Der eigenartige sozialdemokratische Charakter dieser Vereinigung tritt bei dem Passus über die Witwenpensionen hervor, hier heißt es:

„Als Witwe ist in erster Linie die hinterlassene legitime Ehefrau anzusehen. Ist das Mitglied gesetzlich gehindert, seine Lebensgefährtin zu ehelichen, so ist es berechtigt, schriftlich dem Vorstande davon Anzeige zu machen, und darf die benannte Lebensgefährtin, nach einem Jahre vom Zeitpunkte dieser Willenserklärung gerechnet, als Unterstützungsempfängerin an Stelle der legitimen Ehefrau anerkannt werden."

Was als „gesetzliche" Verhinderung anzusehen ist, wird leider nicht gesagt. Der gewöhnlichste Fall dieser Art dürfte doch der sein, daß das betreffende Mitglied schon verheiratet ist. Was wird dann aus der legitimen Ehefrau?

Von den Berliner Gemeindeschulen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Daß die Berliner Gemeindeschulen manches zu wünschen übrig lassen, ist bekannt. Das Ziel der Gemeindeschule erreichen nur wenige Schüler. Im kommunalen Etatsausschuß wird auf die Ueberfüllung vieler Klassen der Gemeindeschulen hingewiesen und dafür eingetreten, daß eine weitergehende Teilung der unteren Klassen stattfinden müsse. Es wurde darauf erwidert, daß die Teilung bereits bei einer Zahl von über 40 Schülern erfolge. Wir haben in den letzten Tagen eine Art Privatenquete über das Wissen der Berliner Gemeindeschüler angestellt. Ein sechzehnjähriger Knabe, der in einer in der Gegend der Markgrafenstraße liegenden Gemeindeschule bis zur 2. Klasse gekommen war und ein Jahr in dieser zugebracht hatte (die Schule ist absolut nicht überfüllt), war nicht in der Lage, die einfachste Addition im Kopfe vorzunehmen. Der Name „Bismarck" war (am Anfangs vollständig unbekannt; ich versprach ihm ein Geschenk; der Junge sann lange nach; endlich platzte er heraus: „Bismarck war Kaiser". Der Junge ist sonst, wie gesagt, nicht ungewandt und die Schule liegt in einer besseren Gegend.

Der britische Lieferantenskandal.

Aus London, vom 18. März, schreibt unser -n-Korrespondent:

Die ministerielle Presse bemüht sich, den schlechten Eindruck, den der Bericht des Auditor-Generals und die Anfrage des Unterhausmitgliedes Macnamara hinterlassen haben, zu beseitigen. Es wird darum der folgende Passus angeführt: „Die Nationen waren für zwei Jahre garantiert, aber da sie blutig in Südafrika offen lagerten und noch in anderer Beziehung außergewöhnlicher Behandlung bei den Verhältnissen des aktiven Dienstes unterworfen waren, so ist klar, daß es nicht regelmäßig möglich erschien, den Wert der Nationen von den Kontrahenten wiederzuerlangen. In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß, um die ernsten, durch die Aufschichtung der Vorräte unter freiem Himmel und deren Verderbnis verursachten Verluste zu hindern, vom Kriegsamt Untersuchungen veranstaltet werden sollen, um eine passende Form des Schutzes der Vorräte im aktiven Dienste zu erzielen. Auch wird bemerkt, daß eine neue Stapelmethode neuerdings eingeführt worden ist." Die beteiligten Firmen heißen Maconochie Gebrüder, Poulton und Noel, London Canning Company, Moir und Wilson, Moir und Söhne, R. und W. Davidson, Sturton Gebrüder, W. Bruce, Aberdeen Preserving Company, Tuhamel und Co., Milne und Sohn, E. und T. Morton, Bovril (Limited) und H. R. Chamberlain. Im Namen seiner Firma hat das Unterhausmitglied A. W. Maconochie erklärt, daß er schon längst auf eine Gelegenheit zu öffentlicher Diskussion warte; niemals wären britische Truppen so gut verpflegt worden, wie sie von britischen Fabrikanten in Südafrika verpflegt worden seien. Auch Kitchener hat bei seiner Vernehmung vor der königlichen Kommission über den südafrikanischen Krieg gesagt: „Ich bin der Meinung, daß der Soldat besser als in irgend einem früheren Feldzuge genährt worden ist. Klagen kamen selten vor, und in der Mehrzahl waren sie trivialer Natur, was für die genügende Höhe der Rationen und die Qualität der gelieferten Nahrung spricht."

Deutsches Reich.

Leipzig, 20. März.

* **Vom Textilarbeiter-Verband.** Das Zentral-Agitationskomitee Sächsischer Textilarbeiter (Sitz Chemnitz) setzt gegenwärtig eine große Agitationstour durch das ganze Königreich Sachsen zur Werbung neuer Mitglieder zum Deutschen Textilarbeiterverband ins Werk. Rund 50 öffentliche Textilarbeiterversammlungen sollen vom 17. März bis 20. April stattfinden. Für Leipzig sind drei solche Agitationsversammlungen anberaumt, und zwar für den 22., 23. und 24. März, für alle übrigen sächsischen Städte und Orte, in denen Textilarbeiter vorherrschen, ist je eine Versammlung angesetzt. Die Tagesordnung für alle diese Versammlungen, in denen als Rednerinnen Frau W. Kähler-Dresden und Fräulein Helene Grünberg-Berlin auftreten sollen, ist die gleiche und zwar: „Der Kampf um das Recht der Menschenwürde". — Zweifellos wird diese große Agitationstour mit der lange vorbereiteten großen Lohnbewegung im Gera-Greizer Textilindustriebezirk in Verbindung gebracht, da es dort möglicherweise zum Ausstand kommt, wenn die Arbeiter auf ihren Forderungen beharren. Bis zum 1. Oktober sollen bekanntlich die neu aufgestellten Lohntarife dort eingeführt sein.

*

Berlin, 20. März.

* **Zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen** werden sich, wie der „Hamb. Corr." berichtet, Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande in Berlin einfinden. Ferner werden der Prinz und die Prinzessin Albert von Belgien, wie das Hofblatt „Etoile Belge" erfährt, vom Kaiser zur Hochzeit eingeladen. Der Kronprinz ist mit der Familie der Prinzessin Elisabeth, Herzogin in Bayern, befreundet und wiederholt mit dem belgischen Erbprinzenpaar zusammengetroffen.

* **Oberst Leutwein.** In der „Ostpr. Ztg." ist kürzlich zusammen mit der Angabe, daß General v. Trotha gewünscht habe, aus dem Schutzgebiet abberufen zu werden, die Behauptung aufgestellt worden, daß Oberst Leutwein an einer Rückenmarkserkrankung leide, so daß eine weitere Verwendung im Dienste ausgeschlossen sei. Die letztere Mitteilung ist, wie die „Kreuz. Ztg." erfährt, ganz falsch. Oberst Leutwein, der sich zur Kur in Pegli aufhält, leidet nur an einer Nervenstörung, die in Pegli mit gutem Erfolge mit Bädern und elektrogalvanisch behandelt wird. Von einem Rückenmarksleiden aber ist keine Rede. Der Zusammenhang der falschen Krankheitsmeldung mit den Rückkehrwünschen Trothas könnte fast die Vermutung wecken, daß der Möglichkeit einer Rückkehr Leutweins nach Südwestafrika entgegengearbeitet werden soll. Ob für eine solche Rückkehr irgendwelche Aussichten bestehen, wissen wir nicht. Jedenfalls aber kann nicht das körperliche Befinden dagegen ins Feld geführt werden und Mitteilungen, die auf dieses hinweisen, sind von vornherein mit Mißtrauen aufzunehmen.

* **Die Zahnärzte und die Gewerbeordnung.** Der Vereinsbund deutscher Zahnärzte hat durch seinen Vorstand, die Herren Zahnärzte Heischer (Köln), Kuhnast (Dresden), Claussen (Altona), Rotenberger (München) und Klages (Bremen), an den Reichstag die Petition eingereicht, den Wortlaut des § 147 Ziffer 3 der Reichsgewerbeordnung dahin ergänzen zu wollen, daß der Satz: „ohne hierzu approbiert zu sein" in Zukunft lautet, ohne hierzu in Deutschland approbiert zu sein. Bei der Verhandlung der Eingabe in der Petitionskommission äußerte sich der Regierungsvertreter dahingehend: das Reichsamt des Innern sei zurzeit mit der Prüfung der Frage beschäftigt, ob hinreichender Anlaß vorliegt, bei einer Abänderung der Gewerbeordnung diesen Anträgen Berücksichtigung zu gewähren. Die darüber eingeleiteten Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Petition wurde daraufhin dem Reichskanzler als Material überwiesen.

* **Militärtauglichkeit der Landbevölkerung.** Die Statistik über die Untersuchungen der Militärtauglichkeit der ländlichen Bevölkerung gegenüber der städtisch-industriellen soll noch weiter ausgebildet werden. Ueber Art und Umfang der Bearbeitung dieser Statistik schweben gegenwärtig Erwägungen an den zuständigen Regierungsstellen.

„Genau so prüde wie deine Mutter", sagte Frau Helwig wehmütig, „genau so altmodisch . . . wie deine Mutter, die ihr kleines Mädchen zu Hause herumgehen läßt, ohne daß sie etwas Ordentliches lernt."

„Nein, Mütterchen", versetzte Karen warm, „so bist du nicht. Und du sträubst dich doch auch nicht gegen den Fortschritt und dergleichen. Außerdem habt Ihr auch jetzt mit Erik genug zu tun . . . und wenn es nun einmal nicht geht . . ."

„Nein, vorläufig können wir nicht mehr tun, liebe Karen", sagte Frau Helwig traurig, „und darüber haben wir ja oft genug gesprochen."

„Was können wir nicht mehr tun?" fragte Helwig jetzt. Er hatte sich bis dahin stark mit der Frage beschäftigt, ob der kleine Toast, den er bei Tisch auf die gnädige Frau gehalten hatte, gut ausgefallen war.

Leise wiederholte er Wort für Wort, was er gesagt hatte. Und er glaubte, er hätte das ganz gut herausgebracht, was herausgebracht werden mußte. Die gnädige Frau hatte ja gelächelt, als sie ihr Glas erhob und mit ihm anstieß.

Er war gerade dabei, noch mehr Einzelheiten aus der Gesellschaft aufzufrischen, als er durch das eifrige Gespräch Karens und seiner Frau aufgestört wurde. Außerdem sagte Karen von Erik so lächerliche Sachen. Man war wohl genötigt, da einen Riegel vorzuschieben.

„Was ist mit Erik", fuhr er fort, „ich finde, Karen sagt das so eigentümlich, daß wir uns einmal darauf eingelassen haben. Wir haben uns auf gar nichts eingelassen, Fräulein Naseweis, aber deine Mutter und dein Vater haben nach gründlicher Ueberlegung den Entschluß gefaßt, deinen Bruder studieren zu lassen. Findest du vielleicht, wir handeln falsch, daß wir einem so fleißigen und strebsamen Jungen vorwärts helfen? Es ist die Pflicht der Eltern, für ihre Kinder zu entbehren und zu sparen. Damit hast du gleich meine Ansicht, mein Kind."

„Du nimmst das so heftig", beruhigte Frau Helwig, „das Kind hatte nur ein paar allgemeine Bemerkungen gemacht."

„Ja, das kann schon sein", fuhr Helwig fort, „aber mit solchen allgemeinen Bemerkungen kommt Karen sehr häufig. Das sieht fast aus, als ob sie auf ihren Bruder neidisch wäre."

„Ach, Vater, wie kannst du nur das sagen, Erik geht es ja gar nicht so gut. Und es ist natürlich dumm daß ich mich so oft an seine Stelle wünsche."

„Ja, das ist es, darauf kannst du dich so ziemlich verlassen . . . Du bist zu Haus und dir geht es ganz gut. . . . Brauchst nicht hinaus und dich, wie so viele andere arme junge Mädchen fürs Brot zu schinden."

„Aber ist das so schlimm?" sagte Karen leise.

„Ob das schlimm ist", fuhr Helwig eifrig fort, „ja, du kannst mir glauben, das ist etwas anderes als zu Hause leben. Und es geht jetzt auch gar nicht mehr so knapp zu, wie damals, als Ihr noch klein waret. Ich finde eigentlich, wir leben jetzt ganz anständig. Findest du nicht? Ellen?"

„Ach, ja, ach, ja", versetzte Frau Helwig, „aufs Essen legen junge Mädchen wohl doch nicht den größten Wert."

„Nein, natürlich nicht, obwohl auch das etwas wert ist, denn wenn man, wie du und ich, Ellen, so viele Entbehrungen kennen gelernt . . ."

Helwig nahm nun den Arm seiner Frau und drückte ihn vertraulich an sich.

„Aber Karen hat doch auch inzwischen mal eine kleine Aufmunterung . . . So wie heute, das war doch ein richtiger Feiertag."

„Ja, und dann der Ball im Winter", sagte Karen halb spöttisch, . . . aber sie bereute es gleich.

„Ja, ja, Karen, wir tun, was wir können", bemerkte Helwig verletzt. „Aber natürlich, dein Vater und deine Mutter sind nur kleine Leute und nicht entfernt aus so feinem Stoff, wie unsere Kinder."

Frau Helwig drückte den Arm ihres Mannes fester.

„Wollen wir nun nicht Frieden schließen. Es ist doch eigentümlich, sich grade jetzt zu zanken, wo wir aus einer Gesellschaft kommen."

„Ja, das ist es auch, liebe Ellen, aber ich habe mich über Karens Ton geärgert und jetzt muß ich wieder an den Unsinn denken, mit dem Lund, der neben uns saß, herausplatzte. Du weißt, er hat immer so fix und fertige Ansichten. Wir sprachen von Erik und wieviel er kostete, da sagte er so wegwerfend, reiche Leute können sich den Luxus leisten, ihre mehr oder weniger begabten Söhne studieren zu lassen, aber für einfach gestellte Leute wäre es gewissermaßen ein Verbrechen, wenn sie dasselbe täten. Es ließe sich nur verantworten, wenn die Kinder große Intelligenzen wären."

„Sagte er wirklich, es wäre ein Verbrechen?"

„Ja, er gebrauchte den Ausdruck. . . . Und ich glaube, er meinte es auch im Augenblick so. Er war ganz eifrig. — Es ist ja auch leicht, mit so etwas herauszukommen, wenn man selbst keine Kinder hat. Und ein bißchen neidisch sind sie alle zusammen auf dem Kontor, weil wir jetzt mit Erik so weit sind. Aber du kannst dir doch wohl denken, daß es mich ärgert, wenn Karen immer umhergeht, als wenn sie uns heimlich etwas vorwerfen wollte."

„Ich sage ja nichts, Vater."

„Nein, nicht in klaren Worten. Aber im Tone und im Blick liegt es. Du liest zu viel moderne Bücher, mein Kind. An und für sich sage ich ja nichts dazu, du kannst deine freie Zeit benutzen, wie du willst, aber du sollst nicht alles glauben, was du liest. Man kann nicht danach leben."

„Das glaubte ich aber doch, Vater, wenigstens wenn man etwas Gutes liest", sagte Karen unschuldig.

Sie waren nun zu ihrer Tür gekommen, der Vater holte den Schlüssel hervor und öffnete.

„Ich finde unsere Wohnung jetzt so klein; mir ist fast, als wäre sie noch kleiner geworden", sagte Karen.

„Ja, man gewöhnt sich so schnell an große Verhältnisse", lachte die Mutter mit.

„Ach, Ihr mit Eurem großen Verhältnissen; man merkt, Ihr seid zwei richtige Evastöchter. Und die Alten sind auch nicht klüger, als die Jungen. Wenn es dir Vergnügen macht, kann ich ja gern sagen, ich bin recht froh, wieder zu Hause zu sein, hier ist es so gemütlich."

Frau Helwig war bereits am Fenster und untersuchte die Blumen. Ein paar ließen die Blätter hängen, es fehlte an Wasser, und sie gab den durstenden gleich zu trinken.

„Ja, ein Heim, ein eigenes Heim, das ist das Beste, was man besitzt", sagte Helwig, — „und dann macht es auch nichts, wenn es klein ist. Aber du, Ellen, pflegst ja zu sagen, entweder alles oder nichts. Entweder willst du ganz reich sein oder ganz arm."

„Und darum habe ich eben die Mitte genommen", sagte Frau Helwig ernst. — „Aber unser Teil könnte vielleicht ganz schön sein, wenn es nur nicht so schwer gewesen wäre, es zusammen zu halten. Und das habe ich vielleicht noch mehr gemerkt als du."

„Ja, ja, liebe Ellen, wenn du auch zuweilen zu deinem Mann ein bißchen schroff bist, bist du doch ein recht gutes, kleines Frauchen gewesen, gerade weil du alles so schön zusammengehalten hast. Und dafür bin ich dir ja auch dankbar . . . . Aber", fügte er leicht gähnend hinzu, „wollen wir nicht zur Ruhe gehen? Ich finde, unser Gespräch ist heute abend etwas weit gegangen."

„Das tut es immer, wenn wir von der gnädigen Frau kommen", lachte Frau Helwig schalkhaft, „das muß doch eine geistreiche Dame sein, daß sie andere veranlassen kann, sich so zu vertiefen."

(Fortsetzung folgt.)